

Lust auf Angst?

Auf der Jagd nach Kick, Thrill und Flow

von Walter Würtl

Davos, 19. Mai 01. Extremes ist angesagt: Snowboarden in Lawinhängen, Skateboarden auf Passstraßen, Soloklettern, Kopfsprünge mit Seil und Seitensprünge ohne. Die letzten Grenzen werden gesucht – mit dem Ziel, sie als erster zu überschreiten. Der Kick ist „hip“! Doch was ist Kick, Thrill, Flow? Woher stammt die Lust auf Angst? Und was haben Base Jumper, Ice Climber, Extreme Boarder mit einem Risikokapitalgeber, einem Wilderer oder mit Ihnen und mir gemeinsam? Walter Würtl berichtet über „topsp@t 01“, den Versuch einer Annäherung.

Die Veranstaltung

Dany Bazzell, Chef des Sportamtes Graubünden, inszenierte den Event topsp@t 01 nach dem Prinzip des „Infotainments“. Die gesamte Veranstaltung des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden war der Dramaturgie nach ähnlich einem Kinofilm aufgebaut. Ein präzise geplantes und durchdachtes Drehbuch steuerte den Einsatz eines jeden Repräsentationsmittels (Interview, Videoclip, Performance), das dem Sinn und der Message der jeweiligen Sequenz angepasst war. Mittels „Infotainment“ und „multimedia based instruction“ als Methoden post-moderner Wissensvermittlung sollte die Form der Veranstaltung den Qualitäten der behandelten Themen gerecht werden.

19 Akteure, vom Sport-Soziologen über den Venture-Capitalisten bis hin zu den verschiedenen „Risikosportlern“ versuchten die Motive, Erlebnisse und die Dynamik des Risikoverhaltens zu reflektieren, um Perspektiven aufzuzeigen.

Das Forum zur Veranstaltung

Zum Thema „Lust auf Angst“ wurde auf der Homepage von topsp@t 01 (www.topspot.ch) ein Diskussionsforum zu drei brisanten Fragestellungen eingerichtet.

Frage 1:

Verschlampt der Sportunterricht eine pädagogisch zentrale Aufgabe, deren Konsequenz von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist?

Hinter dieser etwas kryptischen Formulierung steht die pädagogische Bedeutung der Einschätzung von Risiken und des Umgangs mit der damit verbundenen Angst.

Eine Mehrheit der SchülerInnen verspürt eine Lust nach Risiko. Der Sportunterricht in seiner „Sicherheit geht über alles“ Haltung verhindert jedoch eine Simulation von Grenzerfahrungen, in denen die SchülerInnen ein Augenmaß für Risikosituationen bekommen. Die Chance (beauf-

sichtigt) Selbsterfahrungen mit Risiko und Angst zu machen, wird dabei vertan. Entwicklung von eigenverantwortlichem Handeln durch den Sportunterricht nicht gefördert. Unfähig, Risiken richtig einzuschätzen, proben SchülerInnen ihren Mut unbeaufsichtigt in der Freizeit mit oft lebensgefährlichen Spielen.

Gerade im Hinblick auf bergsportliche Führungstätigkeit erscheint diese Fragestellung interessant, da in diesem Bereich Eigenverantwortlichkeit (Selbstverantwortlichkeit) aber auch Gruppenbewusstsein eine zentrale Rolle spielen. Kinder, Jugendliche und

faszinierenden Bildern für Abenteuer und Erlebnis. Take risk, get the kick, have fun verspricht die Wirtschaft den erlebnishungrigen Mitgliedern der Freizeit-Society. Risikosportarten wie Freestyleboarden, Downhillbiken, Eisklettern, Basejumpern, Canyoning werden als bedenkenlos angepriesen. Die Liste der Angebote

Ohne die Lust nach Abenteuer in der Jugend muss jede Zivilisation dahinschwinden.

Kurt Hahn, Erziehung zur Verantwortung (1958)

Erwachsene können mit Hilfe von risikobewussten Führern Kompetenzen erwerben, die beispielsweise die Schule oder das Elternhaus in dieser Weise nicht vermitteln können. (Im anglo-amerikanischen Raum als „Outdoor-Education“ bekannte Konzepte im Schulunterricht versuchen dieser Problemstellung gerecht zu werden.)

Frage 2:

Wird die Sportartikel- und Tourismusindustrie des 21. Jahrhunderts das totale Risiko anbieten? Wird die Zukunft das Erlebnis mit Ernstfallcharakter bringen und dem Gast den nächtlichen Zimmerbrand beschere, dem er nur mit einem Satz aus dem Fenster ins Sprungtuch entkommt?

Die Sportartikelindustrie und die Tourismusbranche werben mit

auf Erregung ist endlos. Der Kick ist „in“! Wird der „Nervenkitzel“ jedoch immer auf dieselbe Art und Weise erfahren oder verliert er mit der Zeit an Wirkung? Die Qualität des Kicks leidet! Nur, der Konsument und Gast ist unerbittlich und verlangt nach immer mehr. Andernfalls droht der Todfeind des Tourismus: die Langeweile. Wer fortdauernd Kick anbieten will, muss dafür sorgen, dass die Intensität zunimmt oder es muss die Inhalte ändern.

Sind erst einmal alle „Risikoangebote“ durchprobiert, bringt nur noch ein gesteigertes Risiko den gewünschten Erfolg. Eine Bergsportführern wohlbekannte Spirale, die zwangsläufig früher oder später in der Katastrophe endet, sofern nicht Strategien entwickelt

Wie kann man sich von einer Generation abgrenzen, die bereits alle Extreme ausprobiert hat?

Grey Strategic Planning, Düsseldorf: Teens 2000

„Grenzen!? Ich habe niemals Grenzen gesehen.“

Thor Heyerdahl, Pazifikreisender mit dem Floß Kon-Tiki 1947

und angeboten werden, die mehr auf Erlebnis als auf „Kick“ setzen!

Frage 3:

Liefen die Höchstleistungen und Geschwindigkeitsrekorde, der freie Fall und die Konfrontation mit einem Krokodil dem Menschen des 21. Jahrhunderts (zumindest in den hochzivilisierten Gesellschaften) Grenzen und damit Sinn?

„Extremsport ist nur für diejenigen extrem, der ihn nicht beherrscht.“

Heiner Geisler, Politiker

Es herrscht ein Überangebot an Sinnfindungsmöglichkeiten, an der die heutige Welt verrückt zu werden droht. Eine Kultur der Beliebigkeit auf allen Ebenen menschlichen Seins macht sich breit. Ein zu offener Horizont überfordert. Die Verschwommenheit des Cyberspace, das atemberaubende Tempo der digitalen Welt und die grenzenlose Freiheit machen Angst und produzieren Leere.

Wer schafft Grenzen? Kultur und Tradition haben an Kraft verloren. Schule und Politik haben diesbezüglich längst abgedankt. Mama und Papa stehen auf verlorenem Posten und der Himmel ist ohnehin längst leergefegt. Der Zerfall allgemeingültiger Orientierungen zwingt jeden einzelnen, sich höchst individuelle Lebenswerte zu zimmern.

Die Lücke, die Tradition und Kultur hinterlassen haben, füllen Risiko und Abenteuer. Die These: Die moderne Leidenschaft für Risikohandlungen entspringt der Suche nach Grenzen. Waren sie früher symbolischer Natur, werden sie

nun durch handfeste Erlebnisse erfahrbar gemacht. Risiko zeigt Grenzen und schafft Sinn.

Statements von Akteuren

„In Höchstgeschwindigkeit eine Piste herunterstechen, die Fliehkraft meistern, den Druck abfangen, welcher den Körper schier zerquetscht, wenn man nach einem Sprung landet; dieses unbeschreibliche Gefühl von Befriedigung zu erleben, wenn man mit höchster Konzentration und vollster Spannung im Körper die Kräfte der Natur beherrschen vermag.“ (Daniel Mahrer, Ex-Skirennläufer, Chur)

„Ich kann mir keinen Sturz leisten. Die Nordwand des Bec des Rosses ist ein Absturzgelände mit bis zu 55° Gefälle. Wenn man stürzt, dann stürzt man tief. (...) Angst habe ich keine; aber großen Respekt. (...) Hätte ich Angst, würde ich es nicht machen. Das wäre mir zu gefährlich, man verkrampft sich und fährt unsicher. (...) Ich bin auf Risikosport versichert und habe einen Rega-Pass.“ (Ralph Castberg, 21, Extrem Freerider, Zürich)

„Wie schnell – was weiss ich? Einfach am Limit!“ (...) Das Geilste ist bei Nacht zu fahren. (...) Auf Schnee 110 km/h. (...) Fußballspielen ist gefährlicher als Stuntbiken. (...) B.A.S.E. Jumpen? Die Typen sind irre. Das könnte ich nie.“ (Marc Woodtli, Stunt Biker, Flims)

„Basejumpen ist gut und recht – würde bei mir aber viel zu wenig Adrenalin produzieren. (...) Die Nacht, die Ruhe im Wald, das Knistern im Unterholz – die stetige Unsicherheit, ob mich



„... mir geht es um Erleben, Empfinden, das Gefühl der Freiheit, den Tanz auf dem seidenen Faden, die Bewegung in Perfektion. (...) Frauen und Männer haben gleiches Risikobewusstsein in Gefahrensituationen (...) Ich suche nicht die Gefahr, sondern die Kontrolle in einer Situation der Angst.“

Daniela Jasper, Extrembergsteigerin und Erstbegeherin schwierigster alpiner Routen

„Wahrscheinlich geht es uns zu gut, dass man solche abartigen Reize sucht. Wir kämpfen ja nicht ums Überleben.“

Joseph Ratzinger, Präfekt der Kongregation für Glaubensfragen und Papstanwörter

jemand beobachtet, die Ungewissheit, ob ich es heute wieder schaffe, das Wissen, dass 10 Minuten nach der Schussabgabe das ganze Dorf auf den Beinen ist, und ich mit der Beute noch nach Hause kommen muss – all das trieb mich an“ (Ille Galer, Wilderer, CH)

„Früher waren Sportler frisch, frei, fromm. Der Kommerz korrumpierte die Freiheit, kiffende Snowboarder ruinierten das Fromme – und jetzt attackieren Adrenalinjunkies unsere Frische. (...) Ich plädiere für ein riskantes Sportverständnis. Sport bewegt sich. Schnell, intensiv und begabt. Sport kennt keine Berührungsängste. Sport ist offen für Neues – auch für Riskantes. Sport adaptiert blitzschnell. Er tut dies vorurteilslos, nicht ohne Filter aber mit der Courage der Avantgarde. Sport kann auch ausdrucks- und gefühlvolle Lebensphilosophie sein und muss nicht partout und

überall als staatlicher Agent für die Sozialisation Heranwachsender wirken. (...) Ich meine, ein riskantes Sportverständnis macht Sport und Sportler zukunftsfit.“ (Dany Bazzell, Chef Sportamt Graubünden)

Erklärungsversuche

Martin Venetz, Assistent an der Abteilung für angewandte Psychologie der Universität Zürich, erklärt das Risikoverhalten mit dem Flow-Modell von M. Csikszentmihalyi. Schon 1975 beschrieb dieser damit das holistische Gefühl bei völligem Aufgehen in einer Tätigkeit.

„Im Idealfall stehen die Anforderungen in einem Gleichgewicht mit dem eigenen Können. Ist dieses Optimum erreicht, geraten Leistungswillige in den Zustand des Flows. Beim Klettern verschmelzen Körper und Geist zu einem Ganzen. Es verschwinden Selbstzweifel und Zeitgefühl.“

„Warum ist Klettern so lustvoll? Weil man bei jedem Schritt Unsicherheit in Sicherheit verwandelt.“

Felix von Cube, Gefährliche Sicherheit 1990



„ ... man kann sich an Grenzen im Extremsport herantasten. (...) Die risikoreichste Sportart ist extremes Alpinbergsteigen. (...) ... möchte mich verwirklichen und Herausforderungen annehmen (...) Es gibt mir ein Gefühl der Selbstbestätigung und dazu stehe ich. (...) Ich will etwas leisten, ohne andere damit zu stören oder etwas zu zerstören. (...) Risikosportler sind Menschen, die Verantwortung für sich selber tragen und solche Leute braucht die Gesellschaft um sich vorwärts zu entwickeln.“

Hannes Arch, Extremsportler, der u.a. als Erster einen Base Jump aus der Eiger Nordwand wagte

Ohne zu zaudern, spielen die Sportler ihren ganzen Erfahrungsschatz aus, um die Aufgabe zu meistern.“

Nach **Max Stierlin**, Sportsoziologe aus Zürich, „gibt es nur wenige Spielertypen, die das unkontrollierte Risiko suchen und ihre Existenz dabei aufs Spiel setzen. Es gibt etwas mehr Thrill-Süchtige, die den Kick suchen, wenn es hart ans Limit geht, wie die U-Bahn-Surfer oder die Steilwandskifahrer. Und dann loten viele Extremsportler ihre Grenzen aus und wollen sie hinaus schieben mit Trainieren und gewissenhafter Vorbereitung. Ihr Ansporn liegt darin, eine unsichere Situation unter Kontrolle zu bekommen.“ Nach Stierlin sucht jeder Mensch irgendwie seine Grenzen und versucht sie zu überwinden. Ohne das gäbe es keine Entwick-

lung. Auch die Erwartungshaltung des modernen Abenteuer-Konsumenten wird von Stierlin angesprochen: „Die meisten Leute, die ein Adventure erleben wollen, möchten den Kick eines mit Spannung und ungewohnten Erfahrungen verbundenen Wagnisses erleben. Dabei muss viel geschehen aber es darf nichts passieren. Trotz schaurigem Kribbeln und der mit einem Bild dokumentierten Ein-Minuten-Helidentat suchen die Leute eine Garantie für Sicherheit und Unversehrtheit; ganz nach dem Motto: Entführt mich ins Reich des Abenteuers – aber bringt mich pünktlich zum Abendessen wieder zurück.“

Luis Töchterle, Risiko-Pädagoge und Leiter des Jugendreferates beim Oesterreichischen Alpenver-

Das Risiko im realen Leben hat eine ganz andere elementarere Antriebskraft: die Furcht davor, nichts zu tun. In einer dynamischen Gesellschaft ist der Stillstand wie der Tod. **Richard Sennett**

ein stellt die einfachen Erklärungen und Rezepte in Frage. „Das Risikoverhalten ist vielfältig gerichtet und daher vielfältig begründet. Aktuelle gesellschaftliche Faktoren (Vollkasko-Mentalität, Verflachung des Alltags ...) mischen sich mit anthropologischen Konstanten (Initiation ...) und individuellen Lebensvorstellungen. Auch das Konzept der Angstlust kann fallweise Erklärungen liefern (Mutproben, Thrillsuche ...).“

Explizit führt Töchterle folgende Gründe für Risikoverhalten - speziell das von Jugendlichen - an:

- Exploration der Umwelt, Unsicherheit in Sicherheit verwandeln. In diesem Zusammenhang spielt die tiefgreifend veränderte Naturbeziehung eine wichtige Rolle.
- Erfahren und Hinausschieben eigener Grenzen (Funktionslust, Körpererfahrung)
- Bildung von persönlicher und sozialer Identität, mit Risikoverhalten kann man auch den Eltern klar machen, dass man kein zu behütendes kleines Kind mehr ist.
- Zugewinn an Selbstwert und Status in der Peergroup (Gruppe der Gleichgesinnten)
- Wirksame Reaktion auf Über- oder Unterforderung.

Die „leise“ Kritik

Trotz des sehr innovativen Konzeptes entwickelte sich während der Veranstaltung weder Spannung noch Dynamik im Publikum

und die prickelnde Begeisterung der Akteure für ihr persönliches Tun blieb ein weiteres mal ihnen selbst überlassen. Zu Außenstehenden (Außensitzenden) degradiert, blieben die vielen Besucher stauender Fremdkörper, während der Abwicklung von isoliert nebeneinanderstehenden Zugängen zum eigentlichen Thema „Risiko“.

Zum Großteil konventionell und oberflächlich blieben auch die Erklärungsversuche. Das Thema Lust auf Angst wurde zu sehr auf Risikosportarten reduziert. Wo waren die U-Bahn Surfer, die Airbager, die Prostituierten, die Hooligans oder die Ladendiebe? Einzig der Wilderer hob sich von der breiten Masse der Individualisten noch wirklich ab. Die versprochene Suche nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten in allen Bereichen des riskanten Lebens blieb leider aus.

Resümee

Ist der Kick Krankheit oder Medizin, Sucht oder Bereicherung? Macht er uns lebensfähiger oder treibt er uns in den Abgrund? Ist die Lust auf Angst das tragende Fundament außergewöhnlicher Leistungen in der gesamten Menschheitsgeschichte? Oder Zeichen der Dekadenz und Degeneration in einer übersättigten Gesellschaft? Spannende Fragen, die weiter bestehen. Durch topsp®t 01 wurde das Thema „Lust auf Angst“ um einige Facetten bereichert.

Es ist diese sehnsuchtsvolle Leere die uns antreibt zum Spielen – zu Schlachten – zu Reisen – zu zügellosen, aber heftig empfundenen Unternehmungen. **Lord Byron 1788, Briefe und Tagebücher**



Walter Würtl, 32, studiert Alpinistik an der Universität Innsbruck. Als Bergführer arbeitet er seit Jahren für Globetrek, die Bergsteigerschule des Alpenvereins, und im Lehrteam des OeAV. Im Moment sucht er seine Grenzen gerade in Alaska, am Mount McKinley - Flow oder Kick?